

Gottes Gerichtswerkzeuge Teil 21

Die Zeichen der Atmosphäre erkennen

Die NASA hat verkündet, dass die Erde sich derart erwärmen wird, wie die Welt es seit 1 Million Jahre nicht gesehen hätte. Man geht davon aus, dass unsere menschenähnlichen Vorfahren vor 1 Million Jahren versucht hätten, aufrecht zu gehen und dass man hier von Erdveränderungen spricht, die der moderne Mensch niemals zuvor erfahren hätte. Die NASA spekuliert in diesem Zusammenhang, dass der Meeresspiegel bis auf 25 Meter ansteigen wird. Das Schlüsselwort ist hier „spekuliert“, obwohl inzwischen der Beweis erbracht ist, dass diese Erdveränderungen tatsächlich schon sichtbar sind.

Inzwischen ist die Ausnahme zur Regel geworden, und im letzten Jahrzehnt hat es angefangen, dass außergewöhnliche Stürme aus heiterem Himmel aufgetaucht sind. Sie wüten eine relativ kurze Zeit lang, verursachen gewaltige Zerstörungen, töten Menschen und verschwinden wieder.

Die Experten sagen voraus, dass wir viel schlimmere Stürme wie in der Vergangenheit zu erwarten haben und beweisen dies anhand von historischen Daten, Karten und Statistiken. Der feine Unterschied, den sie geflissentlich übersehen, ist der, dass die Daten dieser Wissenschaftler um Jahrzehnte, wenn nicht gar Jahrhunderte voneinander abweichen. Der Einfachheit halber tun sie die Tatsache beiseite, dass sich in den letzten 15 Jahren die Abstände zwischen diesen Katastrophen auf Jahre oder gar Monate verkürzt haben.

Ein Beispiel für diese Verdichtung kann man als globale Basis für ein klares Vorboten-Zeichen nehmen im Hinblick darauf, was uns noch erwartet. So wie ein Motor beim Starten knattert, zeigten sich die ersten Anzeichen bei den so genannten außer-tropischen oder extra-tropischen Stürmen (Siehe dazu: <http://hurrikansaison.blogspot.de/2012/09/auertropischer-extratropischer.html>, die im Jahr 1999 über Europa hinwegfegten. Die nächste Wehe kam im Jahr 2005, als bei extremen Wetterbedingungen Menschen ums Leben kamen.

Extra-tropische Stürme über Europa

Für gewöhnlich hat West-Europa inzwischen im Herbst unter extra-tropischen Stürmen zu leiden, von denen einige äußerst heftig sind. Sie werden so genannt, weil der Mechanismus, der sie auslöst und schürt, derselbe ist wie bei den atlantischen Hurrikans, die durch die Karibik ziehen, wie z. B. der Hurrikan Katrina im Jahr 2005.

Extra-tropische Stürme werden durch den Winteranfang hervorgerufen, und die Periode zwischen November und Februar ist die traditionelle Saison für starke Sturmaktivität, die sich meist im Nordwesten Europas zeigt.

Diese Stürme werden ausgebrütet, wenn die Atmosphäre sich schneller abkühlt als der darunter liegende Ozean. Das bringt Wärme in die Atmosphäre, die dort für Instabilität sorgt, welche sich dann als starke extra-tropische Stürme manifestiert. Besonders davon betroffen sind die britischen Inseln; doch diese Art von Stürmen waren die Norm in der aufgezeichneten Geschichte.

Das alles änderte sich im Jahr 1999, als sich ein ungewöhnlich starkes Sturmtief vom Atlantischen Ozean in die Bretagne (die westlichste Halbinsel Frankreichs) bewegte. Angereichert von relativ milder Ozean-Luft, entwickelte sich ein sich schnell bewegendes Sturm-System. Bevor es am 26.

Dezember 1999 die Küste erreichte, wurde es stärker, und die europäischen Meteorologen nannten es „Lothar“.

Der extra-tropische Sturm Lothar

Da sich Frankreich auf einem mittleren Breitengrad befindet, sind diesem Land Weihnachtsstürme nicht fremd. Derselbe Mechanismus, der diese Stürme an den Festtagen in Europa antreibt, steuert auch die tropischen Hurrikans. Die Temperaturunterschiede zwischen dem Meer und der Luft darüber ist der Antrieb von diesem Mechanismus.

Ein normales Entwicklungsmuster für solch einen Sturm, wenn er auf Land trifft, ist, dass er von dieser „Antriebskraft“ verliert. Wenn sich der Sturm über dem Ozean befindet, wird diese Antriebskraft durch das wärmere Wasser darunter auf Touren gebracht, und der Sturm braust mit hoher Geschwindigkeit. Sobald er Landgebiete erreicht, ist seine Energiequelle das Land selbst, das kühler ist. Dadurch bekommt der Sturm weniger Energie, und er beginnt sich zu legen.

Wie schnell sich der Sturm legt, hängt davon ab, mit welcher Geschwindigkeit er reist, wenn er Land sieht. Befindet er sich über dem Ozean, wird er durch die warme, schlüpfrige Meeresluft gespeist, die ihm Energie liefert und seine Geschwindigkeit beschleunigt. Die Luft über den Landregionen ist dagegen kühl und rau, so dass sich der Sturm aufzulösen beginnt, weil es ihm an Energie mangelt, während er gleichzeitig mit erhöhten Reibungen zu kämpfen hat.

Das war immer das normale Sturmentwicklungsmuster, bis der extra-tropische Sturm Lothar im Dezember 1999 auf Frankreich traf. In der Stille zwischen Weihnachten und Neujahr trotzte Lothar der Logik und den historischen Daten.

Anstatt sich zu legen, als er landwärts in die kühlen und rauen Luftströmungen Frankreichs geriet, verhielt er sich so, als würde er sich noch über dem Ozean befinden. Die europäischen Meteorologen waren über das Verhalten dieses Sturms höchst erstaunt. Er raste mit ungebremsster Kraft weiter und nahm sogar noch an Intensität und Geschwindigkeit zu.

Über 6 Stunden lang wütete Lothar über circa 900 Kilometer des französischen Festlandes zwischen der Bretagne an der Westküste, dem Elsass bis zur Grenze zwischen Frankreich und Deutschland. Die Zerstörung, die er dabei verursachte, war ein klares Vorboten-Zeichen dafür, was der Hurrikan Katrina im Jahr 2005 in New Orleans anrichten sollte.

Tropische Stürme und Hurrikans rufen automatisch Bilder von verheerenden Windgeschwindigkeiten hervor, was auch auf den extra-tropischen Sturm Lothar zutraf. Während er sich noch über dem Ozean befand, entwickelte er sich zu einem großen tropischen Sturm mit Windstärke 11 und dann, als er über das Land zog, zu einem Hurrikan-Monster mit Windstärke 12. Und nun spielte sich das Unmögliche direkt vor unseren Augen ab: Paris wurde mit Windböen geschlagen, die mit einer Geschwindigkeit von 175 km/h daherkamen.

Als Lothar den Schwarzwald im Südwesten Deutschlands, der nördlich der Schweiz liegt, erreichte, betrug die Windgeschwindigkeit 240 km/h, wobei er erhebliche Schäden verursachte und dafür sorgte, dass ein Großteil Frankreichs fast eine Woche lang ohne elektrischen Strom auskommen musste.

Die Zerstörung war so schlimm, dass die französischen Behörden für Paris und die umliegenden Regionen den Notstand ausrufen mussten. Sie setzten sogar Militär ein, um für Ordnung zu sorgen und den Schutt wegzuräumen. Und während die Franzosen damit begannen, die Trümmerteile

aufzuheben, hofften sie nervös, dass es sich bei Lothar um eine einmalige Katastrophe handelte. Es dauerte aber nicht lange, bis die Natur diese zaghafte Hoffnung zunichte machte.

Der extra-tropische Sturm Martin

Während der Hurrikan-Saison stufen die Meteorologen die Hurrikans für gewöhnlich gemäß der Saffir-Simpson-Skala ein:

Saffir-Simpson-Hurrikan-Skala ab 2012

Stufe / Kategorie	Windgeschwindigkeit			Anstieg des Wasserspiegels
	Knoten	mph	km/h	m
Tropisches Tief	< 34	< 39	< 63	≈ 0
Tropischer Sturm	34 bis 64	39 bis 73	63 bis 118	0,1 bis 1,1
Hurrikan Kategorie 1	64 bis 82	74 bis 95	119 bis 153	1,2 bis 1,6
Hurrikan Kategorie 2	83 bis 95	96 bis 110	154 bis 177	1,7 bis 2,5
Hurrikan Kategorie 3	96 bis 112	111 bis 129	178 bis 208	2,6 bis 3,8
Hurrikan Kategorie 4	113 bis 136	130 bis 156	209 bis 251	3,9 bis 5,5
Hurrikan Kategorie 5	> 137	> 157	> 252	> 5,5

Ein Hurrikan der Kategorie 1 richtet schon einiges an Schäden an; doch ein Hurrikan der Kategorie 5 ist die Mutter von allen schlechten Nachrichten. Als Katrina sich im Jahr 2005 New Orleans und der Golfküste näherte, hatte er sich bereits zu einem Hurrikan der Kategorie 5 entwickelt. Als er über das Land zog, schwächte er sich auf einen Hurrikan der Kategorie 3 ab, war jedoch immer noch stark genug, um die Dämme zu brechen, so dass New Orleans überflutet wurde.

Aus europäischer Perspektive betrachtet, fegte Lothar mit einer so brutalen Energie über Frankreich, dass er als Hurrikan der Kategorie 2 eingestuft wurde. Selbst für die sturmerprobten Einwohner Floridas ist ein Hurrikan der Kategorie 2 etwas, wovon man sich fürchten muss, wenn er aufzieht.

Deshalb waren die Europäer zu Tode erschrocken, als Lothar die nördliche Hälfte Frankreichs zerstörte. Kurz danach rollte ein weiterer extra-tropischer Sturm hinter Lothar her und überraschte jeden und ganz besonders die Meteorologen, die ihn Martin nannten. Mit der ganzen Stärke eines Hurrikans der Kategorie 1, fegte er durch die südliche Hälfte des Landes.

Er kam vom Atlantik, wie zuvor Lothar und zog landwärts in den Norden von Bordeaux und wütete vom Westen bis nach Südosten über Frankreich. Wie sein größerer Bruder Lothar, richtete Martin jede Menge Schaden an und zog mit zunehmend starken Winden und heftigen Regenfällen bis an die Alpen.

Obwohl er zu einem etwas weniger starken Schlag ausholte als Lothar, war Martin allerdings tödlicher. Zwischen den beiden Stürmen lag die Todesrate in Europa bei 140, und die Schadenshöhe, allein in Frankreich, belief sich auf 5 Millionen Euro.

Die Folgen von Lothar und Martin warfen Fragen auf, die bis heute von den Europäern nicht beantwortet werden können. Handelte es sich bei diesen beiden Stürmen um unberechenbare, zufällige Ereignisse? Oder zeigten sie eine grundsätzliche Änderung im Sturmverhalten auf dem

europäischen Kontinent auf?

Von allen anderen Experten werden diese Fragen in einem größeren Geltungsbereich betrachtet, weil diese Stürme auf noch viele schlimmere Gefahren hindeuten. Die beiden extra-tropischen Stürme Lothar und Martin traten während des Sonnenmaximums im Jahr 1999 auf, das im September seinen Höhepunkt hatte. Es besteht nämlich ein Zusammenhang zwischen Sonneneruptionen und diesen anormalen Stürmen.

Werden die Stürme überall an Stärke zunehmen, wenn sie landwärts ziehen, anstatt dass sie sich auflösen, wie sie es bisher in der Vergangenheit getan haben? Der erste Schritt, diese Frage näher zu untersuchen, ist, unseren Fokus von den rauen, kühlen Küsten von Westeuropa auf die atlantischen zu verlegen, zu den milden Küsten der Karibik.

Atlantische Hurrikans

Zweifellos war der Hurrikan Katrin im Jahr 2005 ein erschreckender Weckruf für Amerika. Er zog eine breite Schneise des Todes und der Verwüstung durch Amerikas Golfküsten-Region und ließ New Orleans überflutet und hilflos zurück. An dieser Stelle ist es wichtig anzumerken, dass professionelle Meteorologen nicht nur die Hurrikan-Saison im Jahr 2005 unterschätzt, sondern größtenteils auch die Saison im Jahr 2006 überschätzt haben.

Eine Erklärung dafür ist, dass sich die Meteorologen auf statistischen Daten stützen, die ihnen dabei helfen, ihre Zukunftsprognosen zu stellen. Die offenkundigen Diskrepanzen zwischen ihren Prognosen für 2005 und 2006 rühren daher, dass ein wesentlicher Faktor in diesen Daten steckt, der sich jetzt verändert, wie niemals zuvor. Die Auswirkung dieser Veränderung wurde während der atlantischen Hurrikan-Saison offensichtlich.

Die atlantische Hurrikan-Saison im Jahr 2005

Die atlantische Hurrikan-Saison dauert normalerweise von Ende Juni bis Mitte November oder Anfang Dezember. Die Saison von 2005 war die aktivste in der aufgezeichneten Geschichte, und der erste Sturm mit dem Namen Arlene braute sich bereits am 8. Juni zusammen.

Während diese Hurrikan-Saison sich als immer aktiver erwies, wurde erwartet, dass sich die Intensität der Hurrikans im Vergleich zum Jahr 2004 verringern würde und dass die Saison zwei Monate früher enden würde als in der vorhergehende. Von den 7 Hurrikans, die landwärts zogen, waren Denis, Emily, Katrina, Rita und Wilma die tödlichsten und anormale Rekordbrecher.

Der Hurrikan Dennis

Dennis formte sich am 4. Juli 2005 und entwickelte sich zu einem Hurrikan der Kategorie 4. Es war der erste Sturm der Saison, der landwärts zog, und als er über Florida hinwegfegte, hatte er sich zu einem Hurrikan der Kategorie 3 entwickelt. Er forderte 89 Menschenleben und richtete Schäden in Höhe von 2,23 Milliarden Dollar an. Was ihn so deutlich von allen anderen unterschied, war die Tatsache, dass es der erste schlimme Hurrikan war, der in Amerika so früh in der Saison landwärts zog. Für gewöhnlich ziehen die Hurrikans nicht vor August über die Landmassen.

Der Hurrikan Emily

Emily braute sich am 10. Juli zusammen und entwickelte sich zu einem Hurrikan der Kategorie 5. Es war der erste seiner Art, der sich vor August im atlantischen Becken formte. Zuerst fegte er über die mexikanische Ferien-Halbinsel Yukatan und zum Schluss über Tamaulipas im Norden Mexikos. Er forderte 9 Menschenleben und richtete Schäden in Höhe von 550 Millionen Dollar an. All dies geschah, bevor sich normalerweise ein „regulärer“ Sturm in der Saison formt.

Der Hurrikan Katrina

Katrina braute sich am 23. August als der drittstärkste Hurrikan des amerikanischen Küstenstrichs und der sechststärkste, der sich jemals im atlantischen Becken gebildet hatte, zusammen. Er ließ New Orleans überflutet zurück und flaute in der Küstenregion von Louisiana und Mississippi ab. Als der tödlichste Hurrikan der amerikanischen Geschichte seit dem Okeechobee-Hurrikan im Jahr 1928, forderte er 1 836 Menschenleben und richtete einen Schaden in Höhe von 84 Milliarden Dollar an.

Trotz der Verheerung schwächte er sich an der amerikanischen Golfküste ab. Aber Katrina war kein natürlicher Rekordbrecher wie Dennis und Emily, sondern unterschied sich in einzigartiger Weise von ihnen, weil er der erste große Hurrikan, als Folge der globalen Erwärmung, in der Geschichte war. Der Reporter von „Boston Globe“, Ross Gelbspan, schrieb dies in seinem Leitartikel, und sein Gedanke wurde sehr schnell von dem Stellvertreter des britischen Premierministers, John Prescott und dem deutschen Umweltminister, Jürgen Trittin, übernommen.

Obwohl viele Klimaforscher diese Beurteilung sehr schnell verwarfen, hinderte sie ihr Mangel an solider Vorhersage-Fähigkeit daran, diese Idee frühzeitig zu aufzugeben. Tatsache ist, dass Al Gore mit den Nachwirkungen von Katrina seine Zuhörerschaft in seinem Dokumentarfilm „Eine unbequeme Wahrheit“ beeindruckte.

Der Hurrikan Rita

Rita formte sich am 17. September 2005 und war der dritte Hurrikan der Kategorie 5 in dieser Saison. Als der viertstärkste Atlantik-Hurrikan, der jemals aufgezeichnet wurde, wird er als der intensivste tropische Wirbelsturm, der je am Golf von Mexiko beobachtet wurde, bezeichnet.

Am 24. September zog er landwärts in die Nähe der Grenze zwischen Texas und Louisiana und richtete dort an den Küsten immense Schäden an. Er forderte 113 Menschenleben und verursachte Schäden in Höhe von 11,7 Milliarden Dollar.

Die atlantische Hurrikan-Saison von 2005 brach alle Rekorde

Mit einer einzigen kleinen Ausnahme brach die Hurrikan-Saison von 2005 die bestehenden atlantischen Hurrikan-Saison-Rekorde und zwar in folgender Hinsicht:

1.Anzahl der Stürme

Mit insgesamt 28 Stürmen brach die Saison im Jahr 2005 den Standard-Rekord von 21 tropischen Stürmen, normale Hurrikans und Hurrikans der Kategorie 5 in einer einzigen Saison.

2.Anzahl der Hurrikans

Von diesen 28 Stürmen waren 15 Hurrikans, wodurch der Rekord von 12 Hurrikans in einer einzigen Saison gebrochen wurde.

3. Anzahl der Hurrikans der Kategorie 5

Das bisherige Allzeithoch im Hinblick auf Hurrikans der Kategorie 5 belief sich auf 2 in einer einzigen Saison. Aber im Jahr 2005 gab es davon insgesamt 4.

4. Die Verwendung von Namen mit den Anfangsbuchstaben V und W

Die Saison von 2005 war die erste, in der die Stürme Namen hatten, wie Vince und Wilma.

5. Zum ersten Mal wurde das griechische Alphabet verwendet

Für die Namensgebung der vielen Stürme reichte das englische Alphabet nicht mehr aus, so dass man 6 Stürmen Namen des griechischen Alphabets gab, wie Alpha, Beta, Gamma, Delta, Epsilon und Zeta.

6. Der längste Hurrikan-Dezember

Der Epsilon-Hurrikan brach in dem Sinn alle Rekorde, weil er sich am 29. November 2005 formte und sich erst am 8. Dezember wieder auflöste.

7. Der längste Hurrikan-Januar

In diesem Fall brach der Hurrikan Zeta alle Rekorde. Er braute sich am 29. Dezember 2005 zusammen und löste sich erst am 6. Januar 2006 wieder auf.

Der einzige Rekord, der in der Saison von 2005 nicht gebrochen wurde, war der der Stürme der Kategorie 3 und höher, welcher bei 8 lag. In der Saison von 2005 gab es davon nur 7.

Saison-Vergleich

Die offizielle atlantische Hurrikan-Saison von 2004 begann am 1. Juni und endete am 30. November. Im Hinblick auf die Aktivität war sie überdurchschnittlich im Vergleich zu den vorausgegangenen. Doch im Hinblick auf die angestaute Energie wurde allerdings jeglicher Rekord gebrochen.

Offiziell begann die atlantische Hurrikan-Saison im Jahr 2006 am 1. Juni und endete am 30. November. Die Meteorologen waren sich zu Anfang sicher, dass die Saison von 2006 schlimm werden würde, ähnlich wie die von 2005. Doch zur Überraschung aller war dies nicht der Fall, da keiner der Hurrikans in Amerika landwärts zog.

Anders als die Saison von 2005, die am 8. Juni begann und am 6. Januar endete, begann die von 2004 und die von 2006 am 1. Juni und endete am 30. November. Die Juni- und November-Daten repräsentieren die Standard-Periode des Jahres, in der erwartet wird, dass sich die meisten tropischen Wirbelstürme im atlantischen Becken zusammenbrauen.

Obwohl die Saison von 2005 mit einer leichten Verspätung begann, zog sie sich 2 Monate länger hin als für gewöhnlich und brach jede Rekorde, weil sie Tausende Menschenleben forderte.

Wie ist das zu erklären? Die Meteorologen erzählen uns, dass wir in eine reguläre Periode von erhöhter Hurrikan-Aktivität eingetreten sind, die sich noch zwei Jahrzehnte fortsetzen könnte. Das setzt voraus, dass sie im Hinblick darauf richtig liegen, was eine „reguläre Periode“ ausmacht. Da sie mit ihrer Vorhersage für die Saison im Jahr 2006 extrem daneben lagen, ist diese Erklärung so spekulativ wie die Vorhersage eines Würfelwurfs im Kasino von Las Vegas.

Um Trends zu bestimmen, müssen wir wissen, ob es eine Veränderung bei der Entwicklung von

atlantischen Hurrikans gibt und in der Art, wie sie über die Karibik ziehen. Da wir Zeuge von Veränderungen bei dem Sturm-Mechanismus wurden, der die extra-tropischen Stürme Lothar und Martin antrieb, können wir dann erwarten, dass sich zukünftige Hurrikans auch völlig gegen unsere Intuition entwickeln? Statt schwächer zu werden, wenn sie landwärts ziehen, wie wir das eigentlich erwarten, sammelt sich darin offenkundig plötzlich eine verheerende Energie, bevor sie über die Landmassen wandern.

Die atlantischen Hurrikans sind die am meisten dokumentierten und untersuchten Hurrikans auf der Erde. Aber andere Regionen auf der Welt werden genauso unter der Aktivität-Veränderung zu leiden haben, was sich am meisten bei den Taifunen zeigen wird.

Fortsetzung folgt ...

Mach mit beim <http://endzeit-reporter.org/projekt/!>*